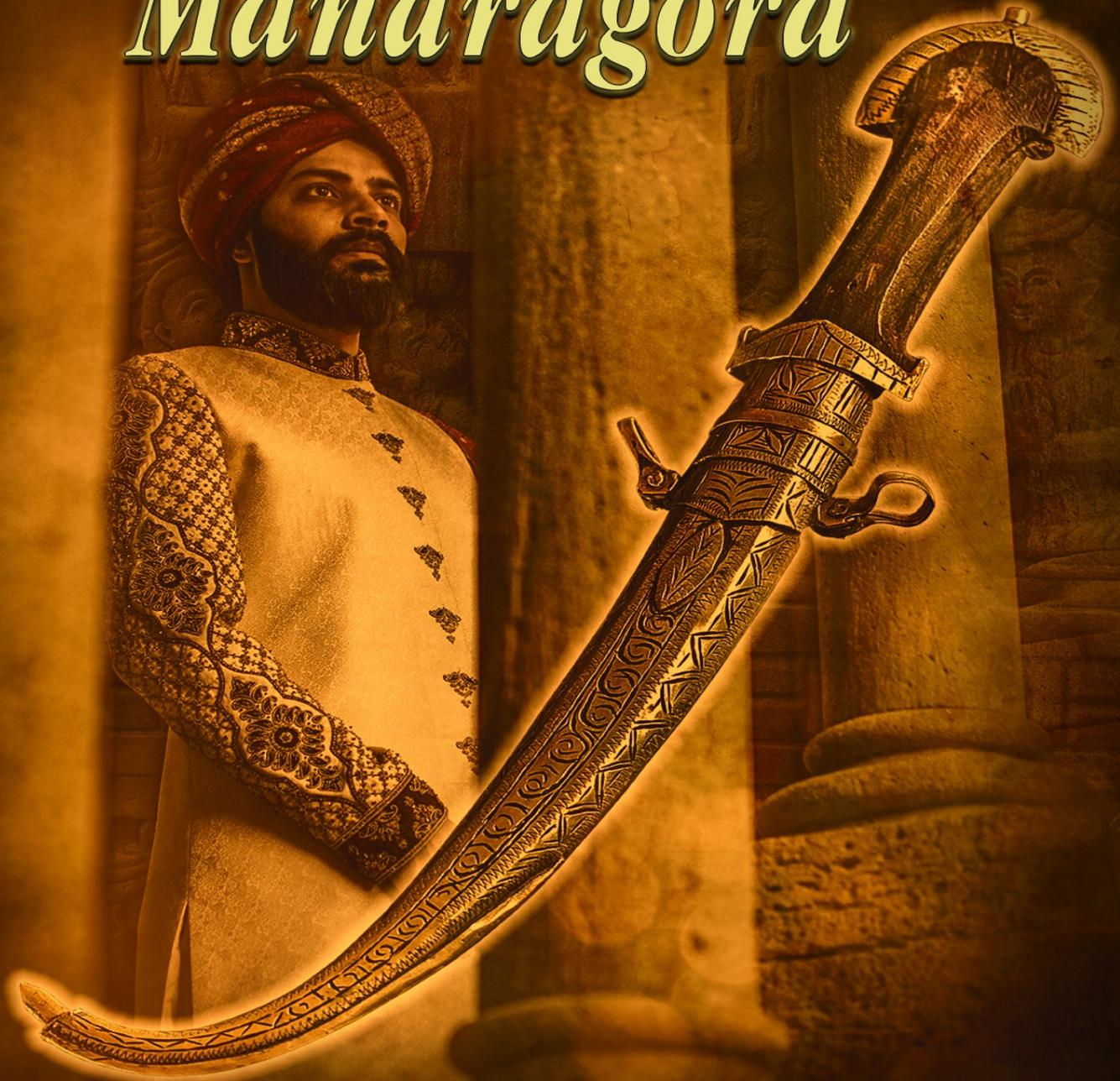


IAN CARRINGTON



SHERLOCK HOLMES

Der Fluch der Mandragora



BLITZ

*DIE NEUEN FÄLLE DES MEISTERDETEKTIVS
SHERLOCK HOLMES*



n dieser Reihe bisher erschienen:

- 3001 - **Sherlock Holmes und die Zeitmaschine** von Ralph E. Vaughan
- 3002 - **Sherlock Holmes und die Moriarty-Lüge** von J. J. Preyer
- 3003 - **Sherlock Holmes und die geheimnisvolle Wand** von Ronald M. Hahn
- 3004 - **Sherlock Holmes und der Werwolf** von Klaus-Peter Walter
- 3005 - **Sherlock Holmes und der Teufel von St. James** von J. J. Preyer
- 3006 - **Dr. Watson** von Michael Hardwick
- 3007 - **Sherlock Holmes und die Drachenlady** von Klaus-Peter Walter (Hrsg.)
- 3008 - **Sherlock Holmes jagt Hieronymus Bosch** von Martin Barkawitz
- 3009 - **Sherlock Holmes und sein schwierigster Fall** von Gary Lovisi
- 3010 - **Sherlock Holmes und der Hund der Rache** von Michael Hardwick
- 3011 - **Sherlock Holmes und die indische Kette** von Michael Buttler
- 3012 - **Sherlock Holmes und der Fluch der Titanic** von J. J. Preyer
- 3013 - **Sherlock Holmes und das Freimaurerkomplott** von J. J. Preyer
- 3014 - **Sherlock Holmes im Auftrag der Krone** von G. G. Grandt
- 3015 - **Sherlock Holmes und die Diamanten der Prinzessin** von E. C. Watson
- 3016 - **Sherlock Holmes und die Geheimnisse von Blackwood Castle** von E. C. Watson
- 3017 - **Sherlock Holmes und die Kaiserattentate** von G. G. Grandt
- 3018 - **Sherlock Holmes und der Wiedergänger** von William Meikle
- 3019 - **Sherlock Holmes und die Farben des Verbrechens** von Rolf Krohn
- 3020 - **Sherlock Holmes und das Geheimnis von Rosie's Hall** von Michael Buttler
- 3021 - **Sherlock Holmes und der stumme Klavierspieler** von Klaus-Peter Walter
- 3022 - **Sherlock Holmes und die Geheimwaffe** von Andreas Zwengel
- 3023 - **Sherlock Holmes und die Kombinationsmaschine** von Klaus-Peter Walter (Hrsg.)
- 3024 - **Sherlock Holmes und der Sohn des Falschmünzers** von Michael Buttler
- 3025 - **Sherlock Holmes und das Urumi-Schwert** von Klaus-Peter Walter (Hrsg.)
- 3026 - **Sherlock Holmes und der gefallene Kamerad** von Thomas Tippner
- 3027 - **Sherlock Holmes und der Bengalische Tiger** von Michael Buttler
- 3028 - **Der Träumer** von William Meikle
- 3029 - **Die Dolche der Kali** von Marc Freund
- 3030 - **Das Rätsel des Diskos von Phaistos** von Wolfgang Schüler
- 3031 - **Die Leiche des Meisterdetektivs** von Andreas Zwengel
- 3032 - **Der Fall des Doktor Watson** von Thomas Tippner
- 3033 - **Der Fluch der Mandragora** von Ian Carrington
- 3034 - **Der stille Tod** von Ian Carrington

Ian Carrington

SHERLOCK HOLMES
Der Fluch der Mandragora

*Basierend auf den Charakteren von
Sir Arthur Conan Doyle*

BLITZ

**Diese Reihe erscheint als limitierte und exklusive Sammler-Edition!
Erhältlich nur beim BLITZ-Verlag in einer automatischen Belieferung
ohne Versandkosten und einem Serien-Subskriptionsrabatt.
Infos unter: www.BLITZ-Verlag.de**

© 2022 BLITZ-Verlag, Hurster Straße 2a, 51570 Windeck
Redaktion: Jörg Kaegelman
Titelbild: Mario Heyer
Logo: Mark Freier
Vignette: iStock.com/neyro2008
Satz: Harald Gehlen
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-95719-232-5

Dieser Roman ist als Taschenbuch in unserem Shop erhältlich!

Prolog

Nähe Agadir, Marokko.

Sie erwachte auf dem Rücken und öffnete die jadegrünen Augen. Gleißende Sonnenstrahlen schienen ihr direkt ins Gesicht, sodass ihr Sehnerv schmerzte und sie sofort wieder die Lider schloss. In ihrem Hinterkopf verspürte sie ein heftiges Pochen, wie das ferne Grollen eines Gewitters, das sich in ihrem Gehirn ankündigte.

Die einundzwanzigjährige, rothaarige Frau stöhnte auf, rollte sich auf die Seite und machte erneut die Augen auf. Dieses Mal, abgewandt von der Sonne, wurde sie rechter Hand von ihr einem länglichen Schatten gewahr, den ein Arganbaum warf. Die acht Meter hohe immergrüne Pflanze mit der weit ausladenden, dichten Krone, deren Äste bis auf den sandigen Boden herabneigten, stand in einem riesigen Garten. So jedenfalls mutete dieses Areal, das mit verschiedenen anderen Gewächsen durchsetzt war, auf den ersten Blick an.

Erst jetzt bemerkte die Frau, dass sie mit einem Strick um die Handgelenke an den etwa vierzig Zoll durchmessendem Stamm mit der rauen, netzrissigen Schlangenhaut-Rinde angebunden war.

Schlagartig kam die Erinnerung zurück, die Reise von London nach Agadir. Das Hotel in der Hafenstadt. Das Dinner im Lobby-Restaurant, bei dem sich ein einheimischer Lakai ganz besonders um sie gekümmert und ihr regelrecht jeden Wunsch von den Augen abgelesen hatte. Nach dem Mahl suchte sie ihr Zimmer auf. Von da an wusste sie nichts mehr ...

Der Diener musste ihr etwas in ihren Minztee getan haben, um sie zu betäuben. Anders konnte sie sich das Ganze nicht erklären. Und nun war sie inmitten dieser fremden Gartenanlage erwacht, gefesselt an einen Baum.

Gütiger Himmel, wo und weshalb bin ich hier?

Plötzlich tauchten seitlich von ihr zwei untersetzte, stämmige Männer auf. Sie waren landestypisch mit einem *Selham*, einem weiten Burnus bekleidet, der vorn offen getragen wurde und keine Ärmel besaß. Auf ihren Köpfen trugen sie Kopftücher, die auf Arabisch *Kefjije* hießen und vor der glühenden Sonne und der barbarischen Hitze schützten. Die pechschwarzen Augen in den braunen, lederartigen Antlitzen funkelten böseartig.

Vor der Frau verharrten sie, banden sie von dem Arganbaum los und zerrten sie auf die Beine. Noch immer trug sie den einfarbigen Kaftan, den sie vor dem Dinner im Hotel gegen ihr viktorianisches Reisekostüm eingetauscht hatte.

„Was ... was wollt ihr von mir ... Warum haltet ihr mich ... gefangen?“ Zögerlich nur drangen die Worte über die wegen Wassermangels ausgetrockneten, spröden Lippen.

Die Araber ignorierten sie, trieben sie vielmehr mit Schlägen in den Rücken in einen hinteren Bereich des Gartens. Dieser war mit einem hohen massiven Holzzaun gegen jegliche fremde Blicke und wohl auch gegen etwaige Eindringlinge gesichert.

Ehe es sich die Gefangene versah, gesellten sich noch weitere Männer hinzu. Ein halbes Dutzend Einheimischer beäugten ganz genau, wie ihr nun ein Hanfseil um den weißen, grazen Hals geschlungen und sie rüde auf alle Viere gezwungen wurde.

Mit einem schnellen Blick über die Schulter konnte die Einundzwanzigjährige erkennen, wie das andere Ende um

den Wurzelhals einer stängellosen, krautigen, etwa vierzehn Zoll hohen Pflanze gelegt wurde, um die zuvor die Erde ausgehoben worden war. Sie wies länglich-eiförmige, gezahnte Blätter auf. Die kleinen, glockenförmigen, gestielten Blüten leuchteten blauweiß.

Um das seltsame Gewächs herum war mit weißer Kreide eine Art Kreis mit verschiedenen Symbolen auf die trockene Erde gezeichnet worden. Sie wusste, dass diese eine okkulte Bedeutung besaßen, war sie in dieser Hinsicht doch sehr belesen. Hatte das ganze vielleicht etwas zu tun mit ...

Weiter kam sie mit ihren Gedanken nicht, denn in diesem Moment wurde ein weiteres Seil um ihren Hals geschlungen, das einer der Araber vor ihr in den Händen hielt.

Die junge Frau fing heftig an zu weinen. Tränen rannen aus ihren großen, jadegrünen Augen, trübten ihren Blick. So konnte sie nicht sehen, wie einer der Männer hinter ihr eine orientalische Kamelpeitsche unter seinem *Selham* hervorholte.

Noch immer kauerte die Gefangene mit dem Strick um den Hals, der über ihre rechte Schulter und ihrem Rücken bis zu dieser Pflanze verlief, wie ein Hund auf dem Boden.

„Die Peitsche macht den Ungehorsamen gehorsam, den Stolzen demütig, den Untreuen treu, den Zweifler gläubig, den Geizigen wohltätig, den Groben höflich, den Langsamen schnell, den Zornigen sanft und, wenn es sein muss, sogar den Toten lebendig!“

Diese Worte sprach ein ungewöhnlich groß gewachsener Araber in einem edlen Gewand, den die anderen zuvor mit *Shaykh* angesprochen hatten. Dieser fuhr gleich darauf fort: „Aber jetzt wird die Peitsche nicht bestrafen, sondern die *Geburt* der Mandragora einleiten.“1

Kaum verklang die raue Stimme des *Shaykh*, als auch schon die aus verschiedenen dicken Lederstreifen geflochtene und mit farbigem Leder verzierte Kamelpeitsche kraftvoll auf das Gesäß der jungen Frau herabsauste. Die Riemen hinterließen durch das Gewand hindurch blutrote Striemen auf ihrer alabasterweißen Haut.

Die Gefangene schrie vor Schmerz auf. Gleichzeitig zog der Araber vor ihr das Seil um ihren Hals an, sodass ihr beinahe die Luft wegblieb. Dennoch bewegte sie sich auf Händen und Knien schnell vorwärts wie ein Hund, der geschlagen und an der Leine gezogen wurde.

Dadurch wurde hinter ihr die fleischige, in zwei Teile gespaltene Pfahlwurzel der Pflanze, um die einer der Stricke lag, aus der Erde gerissen.

Jäh machte der *Shaykh* einen flinken Schritt auf die Rothaarige zu. In der rechten Faust hielt er einenzweischneidigen Dolch. Mit den Fingern seiner linken Hand hob er ihr Kinn an. Für einen Sekundenbruchteil starrte er mit beseeltem Blick in ihre weitaufgerissenen, verweinten Augen. Dann stieß er eiskalt zu.

Als die leicht gebogene Klinge die Kehle der jungen Frau mit einem kräftigen Schnitt durchtrennte, reflektierten sich Sonnenstrahlen auf ihr.

Kapitel 1

London.

Der vielleicht bekannteste Bezirk im Westen der britischen Metropole war der Metropolitan Borough of Chelsea, der sich zwischen dem Sloane Square und der Themse befand. Die Hauptstraße des Nobelviertels hieß Kings Road. Der Straßennamen führt auf König Charles II. zurück, der diese bereits im Jahr 1694 erbauen ließ. Damals wurde gemunkelt, dass das auf Anregung seiner Geliebten Nell Gwynn geschah, und zwar einzig mit der Absicht, den St. James' Palace mit dem Metropolitan Borough of Fulham und darüber hinaus mit dem Stadtteil Kew zu verbinden. Bis 1830 blieb die Kings Road eine Privatstraße und damit ausschließlich Monarchen, Adligen und anderen Privilegierten vorbehalten.

An diesem eiskalten Winternachmittag brachte uns eine zweirädrige Kutsche von der Baker Street zu einer honorigen Adresse in der angesprochenen historischen Straße.

Uns hieß in diesem Fall meinen Freund und Partner Sherlock Holmes sowie meine Wenigkeit, Dr. Watson.

Am Ziel angekommen, wurden wir von einem arabisch aussehenden Dienstmädchen empfangen, das uns sogleich zum eigentlichen Hausherrn führte.

Hamid El-Dschaba, Professor für Orientalistik und hochangesehenes Mitglied der *Royal Society*, empfing uns in seinem Arbeitszimmer, das mit Büchern, Skulpturen, Bildern und Zeichnungen vollgestopft war. Er bot uns Platz auf zwei Stühlen vor seinem ausladenden

Kirschbaumschreibtisch an und setzte sich selbst dahinter.

„Es ist mir eine besondere Ehre, den berühmten Meisterdetektiv Sherlock Holmes und seinen nicht minder bekannten Assistenten Dr. Watson persönlich kennenzulernen“, schmeichelte er uns mit einer warmen, vertrauenserweckenden Stimme. „Ohnehin, wenn ich den Gentlemen bei ihrem Anliegen mit meinem Wissen vielleicht sogar weiterhelfen kann. Normalerweise ist es ja umgekehrt.“

Der Orientalist selbst stammte aus Marokko. Vereinzelte pechschwarze Haare lagen verstreut auf seinem ansonsten kahlen Schädel. Sein hageres Gesicht wies kühn geschnittene Züge auf. Über der langen Nase saßen zwei tiefschwarze Augen. Ein dichter, schwarzer Bart rahmte seinen dünnlippigen Mund ein. Von der Statur her war er schmal und knochig und von kleinem Wuchs. Er trug eine traditionelle und für unsere Breiten sicher sehr ungewöhnliche Tracht, die, wie er uns erklärte, jener der mohammedanischen Skipetaren entsprach. Dazu gehörte eine rote, mit Gold verbrämte Jacke, ein blauer Gürtel und ein von der Taille bis zu den Knien reichender, glänzendweißer Faltenrock aus Leinen, der *Fustanella* genannt wurde. Der *Fez* aus rotem Filz und mit goldener Quaste, die im Orient und auf dem Balkan weit verbreitete Kopfbedeckung mit der Form eines Kegelstumpfes, lag auf dem Schreibtisch.

El-Dschaba, der meinen interessierten Blick registrierte, lächelte. „Wissen Sie, woher der *Fez*, der auch *Tarbusch* genannt wird, seinen eigentlichen Namen herhat, Dr.-Watson?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Er ist so benannt nach der Stadt Fès in Marokko, in der er seinen Ursprung hat. Wie Sie vielleicht wissen, ist diese

nicht nur die Hauptstadt, sondern neben Marrakesch, Meknès und Rabat die älteste der vier Königsstädte des Landes und gilt zudem herkömmlich als geistiges Zentrum Marokkos.“ El-Dschaba machte eine kurze Pause. „Ich selbst bin in Fès geboren.“

Neben mir schlug Sherlock Holmes die langen Beine übereinander. „Ausgezeichnet, dass Sie uns an Ihrem profunden Wissensschatz teilhaben lassen, Professor“, meinte er etwas schelmisch. In seiner rechten Hand hielt er nun den Gegenstand, weswegen wir eigentlich den Experten für Orientalistik aufgesucht hatten. Es handelte sich um eine Messerscheide, aus dem er nun einen Dolch mit leicht gebogener Klinge zog. Der Knauf besaß die charakteristische Form eines Pfauenschwanzes.

Vorsichtig überreichte der Detektiv El-Dschaba die Stichwaffe. „Unverkennbar stammt dieser Dolch aus dem Orient“, stellte er dabei fest. „Allerdings würde mich interessieren, aus welcher Region und zu welchem Zweck er eingesetzt wurde. Es scheint mir, dass es sich dabei keineswegs um eine herkömmliche Waffe handelt.“

Der marokkanischstämmige Brite begutachtete das Messer von allen Seiten. Er ließ sich viel Zeit mit seiner Betrachtung, wendete es ein halbes Dutzendmal in seinen Händen. Dann heftete sich sein Blick wieder auf uns.

„Dieser Dolch ist eindeutig kein *Genoui* aus Marokko oder den angrenzenden Gebieten. Denn ein solcher besitzt eine gerade Klinge, mitunter sogar eine kleine Parierstange. Beides ist hier nicht vorhanden. Ebenso handelt es sich nicht um ein *Bussaadi*, ein fein gearbeitetes Messer, das normalerweise nur in der am südlichen Fuß des Sahara-Atlas gelegenen Oase Bu Saada hergestellt wird. Dessen Blatt ist nicht nur feingliedrig verziert, sondern gleichsam lang und gerade.“ Der Orientalist machte eine kurze Pause,

bevor er fortfuhr. „Mit Verlaub, vielmehr deutet die zweischneidige, leicht gebogene Klinge auf ein *Khoumija* hin. Charakteristisch dafür ist die kürzere Schneide auf der nach außen gewölbten Klingenseite, während jene nach innen länger ist. Diese Dolche werden hauptsächlich in der fruchtbaren Region Souss-Massa-Draâ im Süden Marokkos verwendet, zu der auch die an der Atlantikküste gelegene Stadt Agadir gehört. Ebenso im Ġibâl al-Atlas, das in Europa Atlas-Gebirge genannt wird, das eine Scheidelinie zwischen dem Maghreb und der Sahara bildet.“

„Somit scheint die Herkunft der Stichwaffe zweifelsfrei geklärt zu sein“, stellte Holmes zufrieden fest. „Wie einleitend erwähnt, interessiere ich mich jedoch zudem für die ursprüngliche Verwendung dieses Dolches.“

Hamid El-Dschaba legte das Messer auf die Schreibtischplatte und betrachtete es erneut. „In vielen Gebieten der arabischen Welt gehört ein *Khoumija* oder ein *Genoui* zur traditionellen Tracht des Mannes. Allerdings nicht dieser.“

„Und weshalb nicht?“, hakte mein Partner nach, weil der Orientalist nun verstummte.

Der Professor atmete tief ein und stieß dann die Luft wieder durch die Nasenlöcher aus. „Sehen Sie, Mister Holmes, Ihr *Khoumija* ist keine, wie soll ich mich ausdrücken, Massenanfertigung. Klinge, Schliff und Knauf sind geradezu speziell.“

„Ich kann Ihnen nicht folgen“, gab der Detektiv zurück. Ich wusste nicht, ob er es ernst meinte oder lediglich flunkerte. Denn normalerweise gab nur wenige Sachverhalte, die er mit seinem genialen Verstand nicht erfassen konnte.

El-Dschaba stützte die Ellbogen auf die Schreibtischplatte und legte die Handflächen wie zu einem Gebet zusammen.